

Liebe Schwestern und Brüder!

Fünf Predigten über Berufung. Fünfmal kluge Worte über die Berufung des Propheten Elija. Viermal wurde darüber gesprochen, wie seine Berufung sich im Leben des Elija entfaltet. Heute im letzten Text kommt noch etwas Wichtiges hinzu. Heute hören wir, wie Elija selbst beruft: den Elischa nämlich.

Das heißt, eigentlich hören wir gar nichts. Elija spricht nämlich nicht, jedenfalls nicht im eigentlichen Moment der Berufung. Sein Mantel spricht, und zwar naturgemäß ohne Worte. Elija wirft dem Elischa seinen Mantel über. Damit ist alles gesagt. Elischa versteht sofort, was Elija ihm sagt. Ohne Worte. Denn die Mitte der Berufung ist Gott. Und das Geheimnis Gottes ist in heiliges Schweigen gehüllt. Wie in einen Mantel.

Ich erinnere mich an ein Erlebnis hier auf dem Domhof. Es war vor 17 Jahren während der Diözesansynode. Ich war 16 Jahre alt und besuchte meine Tante, die bei der Synode beteiligt war. Meine Tante freute sich, mich in einer Pause als ihren Neffen dem Bischof vorstellen zu können. Bischof Josef fragte mich, was ich denn mal werden wollte. Ich antwortete nicht ganz wahrheitsgemäß, das wisse ich noch nicht so genau. Der Bischof lächelte etwas verschlagen und sagte mir, er hätte ja schon eine Idee. Es fiel mir nicht schwer, diese Idee zu erraten, aber ich fragte zurück: „So?“ Da lachte der Bischof, aber er sagte nichts weiter. Wir haben uns trotzdem verstanden.

Ich finde es im Rückblick sehr taktvoll, daß der Bischof damals geschwiegen hat. Ich finde es sehr angemessen. Berufung hat nichts Marktschreierisches. Deshalb habe ich auch Zweifel am Sinn großangelegter Werbekampagnen für Priesterberufungen. Berufung ist etwas sehr Diskretes. Denn die Mitte der Berufung ist Gott. Und das Geheimnis Gottes ist in heiliges Schweigen gehüllt. Wie in einen Mantel.

Der Mantel der Berufung ist ein kostbarer Mantel. Er ist nicht hektisch in irgendeiner Aktion mit der heißen Nadel genäht worden. Er ist langsam und liebevoll gewebt und gewirkt.

Denken Sie deswegen auch nicht, die Szene auf dem Domhof sei mein Berufungserlebnis. Ein solches Erlebnis habe ich nie gehabt. Aber ein Faden dieses Mantels, eine Verzierung vielleicht sogar, ist die Begegnung mit dem Bischof vor 17 Jahren sicher gewesen.

Es gibt noch viele andere Fäden. Ich sehe mich noch hier in dieser Kirche sitzen als kleinen Jungen, zusammen mit meinen Großeltern, die hier lebten. Da vorne habe ich gegessen. Ich habe den Bischof gesehen, ich habe die Liturgie erlebt, ich habe den Chor gehört, ich habe Fritz Soddemann Orgel spielen hören. Und es hat sich wie ein Mantel um mich gelegt. Ich habe gefühlt uns verstanden: Hier ist Wahrheit, hier bist du zu Hause.

Und ich sehe mich noch in der Goslarer Jakobikirche den Predigten meines Kindheitspfarrers lauschen. Es sind nicht die Kinderpredigten, die ich in Erinnerung habe. Es sind die normalen Predigten für die Erwachsenen gewesen. Ich habe damals noch nicht verstehen können, was Pastor Herbst gesagt hat. Aber ich war mir ganz sicher: Der Mann hat Recht, er sagt die Wahrheit, hier bist du zu Hause.

Und ich sehe mich auch noch als Meßdiener in Goslar am Altar stehen. Vor allem das *Triduum Sacrum* ist mir tief in Erinnerung. Ich habe das Verstummen der Gründonnerstagsliturgie erlebt und das Schweigen des Karfreitags, ich habe das aufbrechende Licht der Osternacht gesehen.

Die Worte, die informieren, erklären, ansprechen, haben bei allem die geringste Bedeutung gehabt. Es war ein Mantel von Erlebnissen und Eindrücken, der sich um mich gelegt hat. Ich habe gefühlt und verstanden: Hier ist Wahrheit, hier bist du zu Hause.

Und wie gut, daß die Reihe der Fastenpredigten hier im Dom in der Mitte von einem Konzert unterbrochen wurde. Die Musik spricht ja auch. Wie der Mantel des Elija. Aber sie redet nicht. Und das ist dem Thema eigentlich sehr angemessen. Denn die Mitte der Berufung ist Gott. Und das Geheimnis Gottes ist in heiliges Schweigen gehüllt. Wie in einen Mantel.

Der Mantel der Berufung macht keine Worte. Aber er ist dennoch sehr konkret. Ich habe Namen, Orte und Zeiten nennen können. Es ist der Mantel der Kirche: ihr Pilgerkleid, in dem, nach jenem schönen Pfingstlied, Christus durch die Zeit schreitet.

Dieser Mantel ist heilig. Er hat Wunderkräfte. Er birgt ein *mysterium fascinosum*. Wen er einhüllt, den zieht er mit mächtiger Kraft.

Aber das *mysterium fascinosum* ist auch ein *mysterium tremendum*. Es macht Angst. Der Mantel ist eine Zumutung.

Auch das mag eine Rolle gespielt haben, als der Bischof damals geschwiegen hat: eine Scheu vor der Zumutung.

Es ist schön, jemandem zu sagen, daß er Priester werden soll. Aber es ist auch nicht ungefährlich. Der Mantel der Berufung ist großartig, faszinierend, wunderbar. Wen er einhüllt, den zieht er mit großer Kraft. Aber er zieht ihn eben aus der normalen Welt heraus. Nach der Berufung ist nichts mehr, wie es vorher war. Elischa versteht das sofort. Er versteht, daß er sich verabschieden muß vom normalen Leben. Er versteht, daß er sich verabschieden muß von vielem, was das Leben der Menschen sonst ausmacht: vom Acker, von seiner Arbeit, von seinen Eltern. Das ist beängstigend und schwer, weil er ein normaler Mensch ist. Das ist faszinierend und leicht, weil er den Mantel des Elija trägt. Denn Elischa versteht: Dieser Mantel zieht mich zur Wahrheit. Dieser Mantel zieht mich dorthin, wo ich wirklich zu Hause bin.

Daß Elischa sich verabschieden muß von Acker, Arbeit, Eltern, das ist weniger als die halbe Wahrheit. Die ganze Wahrheit ist viel aufregender. *Laß mich noch meinem Vater und meiner Mutter den Abschiedskuß geben; dann werde ich dir folgen*, bittet Elischa. Und Elija antwortet nach unserer Einheitsübersetzung: *Geb, aber komm dann zurück! Bedenke, was ich an dir getan habe*.

Als ich das las, habe ich mich gewundert. Ich dachte an Jesus, der in einer ganz ähnlichen Szene im Lukasevangelium die Bitte des frisch Berufenen hart abweist: *Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes* (Lk 9,62).

„Ist Elija großzügiger als Jesus?“ habe ich mich gefragt. Und ich fand das ganz und gar ausgeschlossen. Man kann ganz viel über Elija sagen, aber bestimmt nicht, daß er nett sei. Wenn ich mir die Geschichte Elijas durchlese, dann tritt mir ein Mann vor Augen, ein Orientale, kernig, kraftvoll, mit schwarzem Vollbart, heißblütig, daher auch verletzbar, ein bißchen finster, aber brennend von göttlichem Eifer. Ich könnte Sie an die eine oder andere Geschichte erinnern. Aber ich lasse das, weil ich will, daß Ihnen Elija sympathisch bleibt.

Sicher ist: das ist niemand, der einfach ein bißchen locker ist, niemand, der die Dinge nicht so verkniffen sieht, niemand, der gerne auch mal ein Auge zudrückt. Nein, Elija ist nicht nett!

Warum dann aber diese Großzügigkeit an dieser Stelle? Weil es gar keine Großzügigkeit ist. Da hat unserer Einheitsübersetzung mal wieder zu großzügig übersetzt. Eigentlich sagt Elija nur: *Geb, kehr um. Denn: Was habe ich dir getan?* Das ist kein nettes Zugeständnis. Das ist der erste Teil des Auftrags.

Elija meint nicht: „Ok, meinetwegen, geh noch eben zu deinen Eltern. Aber komm dann bitte wieder. Denn vergiß doch bitte nicht, daß ich dir den Mantel gegeben habe.“

Elija meint: „Ja, los, dreh dich um und geh dahin. Denn wozu habe ich Dir sonst den Mantel gegeben?“

Der Mantel zieht Elischa aus der Welt hinaus. Das war der erste Teil der Wahrheit. Aber er zieht ihn dann auch wieder mit großer Macht in die Welt hinein. Das erst ist die ganze Wahrheit.

Sehen Sie, in einem äußerst beliebten Kinderbuch unserer Tage, da hat die Hauptfigur auch einen Zaubermantel: den *invisibility cloak*. Es ist ein Mantel, der den Träger unsichtbar macht. Wer unsichtbar ist, ist herausgezogen aus der Welt. Aber stellen Sie sich vor, Sie wären unsichtbar, da würden Sie sich doch nicht zu Hause in ihr Wohnzimmer setzen, da würden Sie doch rausgehen in die Welt. Denn was für tolle Sachen könnte man alles mit so einem Mantel anstellen!

Eben. Und so ist es auch mit dem Mantel des Elija. Der treibt den Elischa heraus aus der Welt, damit er wieder hineingeht in die Welt. Denn mit dem Mantel des Elija in der Welt zu sein ist etwas ganz anderes als ohne.

*Geb, dreh dich um*, sagt Elija. *Und Elischa drehte sich um*. Das ist der Auftrag, kein Kompromiß.

Elischa geht in die Welt mit dem Mantel des Elija. Und er tut mit der Welt, was der Mantel mit ihm getan hat. Er zieht die Dinge heraus aus dem normalen Leben und verwandelt sie.

Die Rinder, mit denen er eben noch gepflügt hat, schlachtet er. Und mit den Jochen, die eben noch der Arbeit dienten, kocht er das Fleisch. Elischa trennt sich von seinem bisherigen Leben. Aber das hat nichts Zerstörerisches. Denn *er gab's den Leuten, daß sie aßen*. Die Menschen, die in der Welt sind, werden satt davon, daß Elischa die Welt verläßt und – in die Welt zurückkehrt.

Der Mantel der Berufung zieht den, den er einhüllt, heraus aus der Welt. Aber nicht so, daß er die Welt hinter sich ließe, sondern so, daß er die Welt verwandelt und in neuer Weise nahrhaft macht. Insofern gibt es eine neue Rückkehr in die Welt.

Vor zehn Jahren habe ich längere Exerzitien gemacht beim P. Schneider in Frankfurt. Ich wollte meine Berufung prüfen.

Irgendwann hat P. Schneider mich gefragt: „Was woll'n se denn später mal machen?“

Ich habe einen Schreck bekommen, weil ich dachte, daß der Pater schon zum Schluß gekommen sei, ich solle mich lieber nach einem anderen Beruf umsehen. Etwas irritiert antwortete ich: „Naja, Priester doch.“

„Ja“, antwortete er, „das weiß ich schon. Aber was woll'n se denn machen, wenn se Priester sind? Priester allein is' ja noch gar nix.“

Ich habe mich damals sehr schwer getan, das zu verstehen. Aber mittlerweile begreife ich besser, daß jeder, der berufen ist, dahin zurückkehrt, woher er gekommen ist. Elischa kehrte zurück zu seinen Rindern und machte sie in neuer Weise nahrhaft.

Man könnte sagen, daß auch jeder Priester einen Zweitberuf hat, der den Begabungen und Fähigkeiten entspricht, die er hatte, als er berufen wurde. Jeder Priester hat einen Beruf, den er nicht ergriffen oder den er verlassen hat, um Priester zu werden. Aber eben dorthin kehrt er als Priester zurück.

Jeder Priester ist somit ein „Verhinderter“: ein verhinderter Lehrer, ein verhinderter Künstler, ein verhinderter Manager, ein verhinderter Reiseunternehmer, ein verhinderter Automechaniker, ein verhinderter Entertainer und so weiter. Sehen Sie sich mal um unter den Priestern, die sie kennen!

Elischa ist ein verhinderter Landwirt. Oder sagen wir besser: ein verwandelter Landwirt. Und so sind auch all die Priester Verwandelte. Nicht weil sie ihre Fähigkeiten und Eigenheiten hinter sich gelassen haben, sondern eben weil sie sie verwandelt haben, wie sie selbst verwandelt sind. Sie stehen nicht mehr im Dienst der Welt, sondern im Dienst Gottes.

Für jeden Berufenen gilt, was Paulus im 1. Korintherbrief sagt, daß er die Welt nutzt, als nutze er sie nicht (vgl. 1 Kor 7,31). Der Berufene kehrt in die Welt zurück als einer, der aus der Welt herausgenommen ist.

Wir haben bei Gott unser Zuhause, nicht in dieser Welt. Aber wir wohnen mit ihm in dieser Welt.

Das gilt für jeden Berufenen, nicht nur für Priester. Sonst könnte ich mir diese Predigt sparen. Ich spreche hier ja nicht vor einer Priesterversammlung. Sie alle sind nämlich berufen. Und zwar durch die Taufe. In der Taufe wurde Ihnen ein Mantel übergeworfen: das Taufkleid. Und dieser Mantel hat Sie herausgezogen aus der Welt. Sie sind in der Taufe für diese Welt gestorben. Aber nicht nur das: Sie sind mit Christus auch auferstanden und leben jetzt als Auferstandene in dieser Welt. Sie leben als Menschen in der Welt, die den Mantel

der Berufung tragen, sie leben als Menschen in der Welt, die befreit sind von der Welt. Und nichts Schöneres gibt es, als befreit von der Welt in der Welt zu leben. Das ist noch viel besser als unsichtbar in der sichtbaren Welt zu leben.

Sie sind dazu berufen, das Stück Welt, in dem sie leben, zu befreien und zu verwandeln. Damit es mehr wird als Welt.

Wie das geht, haben Sie heute morgen im Evangelium vom Palmsonntag gehört. Die Jünger nehmen ihr Kleider und breiten sie auf der Straße aus, damit Jesus darüberreiten kann.

Wenn sie so wollen, hat Jesus die Kleider der Menschen dazu „berufen“, mehr zu sein als bloße Kleider.

Die Kleider werden herausgenommen aus ihrer normalen Funktion, den Menschen zu wärmen und zu bedecken. Dafür gewinnen sie einen neuen Sinn: sie werden zum „roten Teppich“ für die Ankunft des Königs Jesus Christus.

Die Kleider sind verwandelt und geheiligt. Sie dienen nicht mehr bloß dem Leib, sie dienen Gott.

Aber mehr noch: Sie sind nicht nur verwandelt und geheiligt, sie verwandeln und heiligen selbst. Denn ich gehe davon aus, daß die Leute ihre Kleider nicht auf der Straße liegengelassen haben. Sie werden sie wieder angezogen haben. Sie werden wieder zurückgekehrt sein in ihre normale Funktion. Aber wie anders! Die Menschen trugen fortan Kleider, die schon dem Herrn als Weg und roter Teppich gedient haben. Das hat die Kleider verwandelt.

Ein Freund von mir hat einmal in einer Runde, in der jeder über prägende Glaubenserlebnisse sprechen sollte, seine Schuhe ausgezogen, sie auf den Tisch gelegt und gesagt: „Mit diesen Schuhen bin ich nach Lourdes gepilgert. Und das hat mein Leben verändert.“

Ebenso, stelle ich mir vor, hätten die Jünger in Jerusalem später ihre Mäntel auf den Tisch legen können: „Über diesen Mantel ist Jesus geritten. Und das hat mein Leben verändert.“

Was verwandelt ist, kann selbst verwandeln. Berufung ist „ansteckend“. Die Leute damals sind satt geworden, weil der Elischa ihnen zu essen gegeben hat. Und Elischa konnte das tun, weil er selbst von Elija dazu berufen worden ist. Eine Berufung lebt von der anderen. Wo keiner berufen ist, kann auch keiner berufen werden. Wo aber einer berufen ist, da werden auch andere berufen, frei zu sein für Gott.

Bei der Verwandlung der Welt stehen Sie als Getaufte in der ersten Reihe. Sie können die Welt verwandeln, weil sie den Mantel haben. Sie

können die Welt verwandeln, weil Ihnen der Priester das Taufkleid umgehängt hat. Sie können die Welt verwandeln, weil sie den kostbaren Mantel der Kirche tragen: dieses menschliche, oft allzumenschliche Kleid, das aber heilig ist, weil Christus fortwährend darüber reitet.

Das aber tut er durch die, die er geweiht hat, damit sie in der Spendung der Sakramente diese Welt heiligen und verwandeln. Ohne die Bischöfe, Priester und Diakone, die selbst berufen und befreit und geheiligt worden sind, gibt es dieses heilige Kleid nicht. Eine Berufung lebt von der anderen. Die Berufung der Priester hat ihren Sinn in der Berufung der Gläubigen. Denn die Berufung der Gläubigen kann nicht leben ohne die Berufung der Priester.

Die Fastenzeit, liebe Schwestern und Brüder, ist die Zeit der Umkehr. *Kehre um!*, sagt Elija zu Elischa, *bedenke, was ich dir getan habe*.

„Kehrt um!“, ruft Gott uns zu. „Ihr Priester, geht zu den Gläubigen und verwandelt sie! Ihr Gläubigen, geht in die Welt und verwandelt sie! Denn wozu habe ich euch herausgerufen? Wozu habt Ihr den Mantel der Berufung denn bekommen? Bedenkt, was ich euch getan habe!“ Unseren Dienst der Berufung, Verwandlung und Heiligung können wir nur tun, wenn wir uns immer wieder auf den Mantel besinnen, der uns gegeben ist.

Elischa kehrt am Ende zu Elija zurück. Und so müssen auch wir immer wieder umkehren: von Gott in die Welt und von der Welt zu Gott.

Wie das Schiffchen eine Webstuhls hin- und herfährt, so werden auch wir in der fortwährenden Umkehr zwischen Gott und Welt den Mantel der Berufung weben, den Mantel der Kirche, der ein wunderbarer, ein heiliger Mantel ist.

Die fortwährende Umkehr ist es, die den Mantel webt, nicht die Worte.

Hüllen wir uns ein in diesen Mantel und werden wir still. Denn der Mantel birgt das Geheimnis Gottes. Er birgt heiliges Schweigen. Amen.

Kaplan Dr. Christian Wirz